„Bah!“ erwiderte der Pirat mit angenommener Gleichgiltigkeit, die aber doch seine Besorgniß nicht verbergen konnte — „sie geben sich vergebliche Mühe; noch hat sich kein englischer Segler mit meinem Schooner messen können!“

Ein Ruf des Piraten-Lieutenants unterbrach den Seeräuber, der sich rasch nach ihm umwendete.

„Was gibt es, Paul?“ fragte er.

„Die eine Brigg hat durch den Wind gewendet,“ erwiderte er, „es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß sie Jagd auf uns machen!“

„Ja, bei Gott!“ sagte Obadiah, indem er rasch das Fernrohr zum Auge führte — „und eine herrliche Brigg ist es, schönes Segelwerk, so wahr ich lebe! Und was für Beisegel, wahrhaftig größer, als unser Marssegel . . . und der Wind . . . wird immer stärker! . . . Verdammt!“

Mit einer hastigen Bewegung, indem er das Fernrohr bei beiden Enden faßte, schob er dasselbe zusammen und warf es weit von sich.

„Die Bursche haben Siebenmeilenstiefeln an,“ murmelte er vor sich hin, „wir müssen machen, daß wir davon kommen!“

Willy hatte dem Auftritte mit gespannter Aufmerksamkeit beigewohnt, und mit Peter verstohlen mehr als einen freudigen Blick gewechselt. Was den Piraten Furcht einflößte, mußte ihn natürlich in seinen Hoffnungen bestärken, und in Gedanken schickte er die heißesten Wünsche für seine Freunde zum Himmel. Jetzt ließ sich ein Kanonenschuß hören, und Alle sahen, daß die Schwalbe die englische Flagge aufhißte. Jetzt war kein Zweifel mehr; der Pirat sah sich entdeckt und nichts blieb ihm mehr übrig, als die schleunigste Flucht.

Obadiah mochte wohl fühlen, daß die letzte Hoffnung auf seinem Muthe und seiner Entschlossenheit beruhe. Er ertheilte daher die nöthigen Befehle mit einer Kaltblütigkeit,

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00059212